

Zusammenfassung: Resonanzeffekte Zum Verhältnis von Oberfläche und Tiefe in der Fin-de-siècle-Kunst (Paris Wien 1880-1910)

Die vergleichend angelegte Dissertation zur Kunst des Fin-de-siècle verfolgt ein doppeltes Erkenntnisinteresse: Sie versteht sich einerseits als ein Beitrag zu einer Theorie der Form, das heißt, der Form als werdender in den medialen Trägertexturen, in denen sie zur Abhebung kommt. Dies wirft die theoretisch zentrale Frage nach dem Verhältnis von Oberfläche und Tiefe auf. Zum anderen entwickelt sie eine neue Lesart der Fin-de-siècle-Kunst, die auf der detaillierten Analyse der zentralen Werke der Epoche beruht. Die Studie leistet einen systematischen Vergleich der französischen und der deutschen Kunst um 1900, genauer der dekadent-symbolistischen Strömungen in Paris und Wien. Dieser wird mit Musik, Literatur und bildender Kunst (Malerei) durch alle Gattungen hindurch unternommen. Zugleich fragt die Untersuchung nach den geschichtlichen Bedingungen der Fin-de-siècle-Kunst und erkennt im Anschluss an Niklas Luhmann den epochalen Kontextfaktor in der Emergenz der Gesellschaft.

Entsprechend dem komparatistischen Anliegen auf der historischen und der ästhetischen Ebene ist die Analyse um die Achse Paris-Wien gegliedert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den literarischen Werken von Joris-Karl Huysmans und Stéphane Mallarmé einerseits beziehungsweise von Hugo von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler andererseits. Flankiert werden diese Kapitel durch die einleitenden Betrachtungen zu Gustav Mahlers *Dritter Symphonie* und dem *-Midi* von Claude Debussy, auf die final die Beschreibung der Oberflächenparadoxien in der Malerei Gustave Moreaus und Gustav Klimts antwortet. Als zentraler zeitgenössischer Analytiker und Dichter-Denker der Fin-de-siècle-Kunst erscheint Friedrich Nietzsche. Mit der

Geburt der Tragödie das Grundmotiv frei, das diese Kunst in immer neuen Konstellationen produktiv macht.

Auf der theoretischen Ebene liefert die Studie einen Beitrag zu zentralen Fragen der zeitgenössischen Ästhetik und Medienphilosophie, wie sie insbesondere durch die post-dekonstruktivistischen Debatten um Aisthesis und Präsenz, das Sich-Zeigende und die Paradoxien der Differenz von Figur und Grund aufgeworfen wurden. Zugleich entwickelt sie die maßgeblichen

Hermeneutik orientierte Philosophie der Wahrnehmung mit der Medientheorie verstanden als Theorie der materialen Texturen, in denen sich artikulierter Sinn konstituiert zu verbinden. Unter Bezug auf die philosophischen Entwürfe Heideggers und Gadammers einerseits sowie in Abgrenzung zu Derrida andererseits ließ sich so eine leibhafte Konzeption der Formwerdung entfalten, die ganz im Zeichen des ausgeschlossenen Dritten steht und auf die Präsenz des Mediums am Resonanzgrund der Form ausgerichtet ist.